



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 38  
Fläche: 14'164 mm<sup>2</sup>

## Grandios

*Das Orchester aus Stockholm in Zürich*

Moritz Weber · Im Idealfall paart sich bei einem Orchester grösstes musikalisches Ausdrucksvermögen mit hervorragendem technischem Potenzial. Von einem Glücksfall kann man sprechen, wenn ein solcher Klangkörper von einem Musiker mit ebenbürtigen Fähigkeiten geleitet wird. Das alles ist beim Royal Stockholm Philharmonic Orchestra der Fall. Gemeinsam mit seinem Chefdirigenten, dem Finnen Sakari Oramo, bot es in der Reihe Migros-Kulturprozent-Classics in der Zürcher Tonhalle nicht weniger als eine musikalische Sternstunde.

Phänomenal kompakt ist der Gesamtklang dieses Orchesters, ausgeglichen das Können der einzelnen Register, vollkommen homogen der Streicherklang – Letzteres auch dank der auffallend intensiven Zusammenarbeit der Stimmführer. Oramo dirigierte mit klarer Zeichengebung, tarierete die Klangmischung subtil aus und verstand es, die einzelnen Werke auch strukturell klar darzustellen. Jean Sibelius' anspruchsvolle erste Sinfonie in e-Moll gelang wie aus einem Guss, das Orchester liess die bewegende Sinnlichkeit dieser Musik unter Oramos emphatischer Leitung ungehindert strömen. Trotz dem äusserst leidenschaftlichen Spiel wurden die Details der Partitur nicht über-

sehen; eine erstaunliche Palette an Stimmungen und dynamischen Schattierungen war zu erleben, man konnte nur staunen über die Lebendigkeit und Genauigkeit dieser Interpretation.

Dieselbe Präzision prägte auch «Rugby» von Arthur Honegger, keine der Ecken und Kanten blieb unausgereizt. Hellwach musizierten Orchester und Dirigent in Peter Tschaikowskys Violinkonzert mit der schwierig zu begleitenden Patricia Kopatchinskaja. Sie ist eine Künstlerpersönlichkeit der Extreme, dementsprechend kompromisslos und eigenwillig war auch ihre Version dieses oft gespielten Werks. Wie aus dem Moment heraus schien sie den Solopart neu zu erfinden – stets mit vollstem Risiko. Unentwegt überraschten ihre Klangexperimente, oft hatten sie einen folkloristischen Einschlag, manchmal wirkten sie etwas beliebig. Zwar strapazierte Kopatchinskaja mit ihrem unverwechselbaren Individualstil die Klangwelt Tschaikowskys; ihre Authentizität, Intensität und die Kraft der Inspiration machten ihren Auftritt dennoch zu einem eindrucklichen Erlebnis. Grossartig die stille Melancholie im zweiten Satz, originell schliesslich die beiden Zugaben: das urkomische «Crin» mit seiner Stimmakrobatik von Jorge Sánchez-Chiong sowie das Violinduo «Baladă și joc» von György Ligeti, gemeinsam gespielt, gestampft und getanzt mit dem Dirigenten.